

Die Abtötung der Leidenschaften

Die Psychologie der Leidenschaften

Tanqueray

(Auszüge aus: *Grundriss der aszetischen und mystischen Theologie*)

Im *philosophischen Sinne* des Wortes sind die *Leidenschaften nicht notwendigerweise und unbedingt schlecht*. **Es sind lebende Kräfte, die oft sehr ungestüm sind und deren man sich zum Guten, wie zum Bösen bedienen kann. Nur muss man es verstehen, sie zu zügeln und auf ein edles Ziel zu richten.** Aber in der landläufigen Sprache und bei gewissen geistlichen Schriftstellern wird das Wort im schlechten Sinne zur Bezeichnung der bösen Leidenschaften gebraucht.

Begriff

Die Leidenschaften sind heftige Regungen des sinnlichen Begehungsvermögens nach einem sinnlichen Gut mit mehr oder weniger starker Rückwirkung auf den Organismus.

- a. Der Leidenschaft liegt also eine gewisse, wenigstens fühlbare Wahrnehmung eines erhofften oder erworbenen Gutes oder eines diesem Gute entgegen gesetzten Übels zugrunde. Aus dieser Wahrnehmung entspringen die Regungen des sinnlichen Begehungsvermögens.
- b. Diese Regungen sind heftig und unterscheiden sich dadurch von den lust- oder unlustbetonten affektiven Zuständen, da diese ruhig, friedlich sind, also ohne die Glut, die Heftigkeit, die den Leidenschaften eigen ist.
- c. Eben weil sie ungestüm sind und stark auf das sinnliche Begehungsvermögen wirken, finden sie wegen der engen Verbindung von Leib und Seele Widerhall bis in den physischen Organismus. So treibt der Zorn das Blut zum Gehirn und spannt die Nerven. So bewirkt Furcht das Erblassen, so erweitert die Liebe das Herz, während es der Schrecken zusammenzieht. Diese physiologischen Wirkungen stellen sich jedoch nicht bei allen in gleichem Masse ein. Sie hängen von der Gemütsart eines jeden und von der Wucht der Leidenschaft ab, wie auch von der Beherrschung, die man über sich gewinnt.

Die Leidenschaften unterscheiden sich somit von den Gefühlen, welche Regungen des Willens sind. Diese setzen infolgedessen eine Kenntnis des Verstandes voraus und sind, seien sie auch stark, doch nicht so heftig wie die Leidenschaften. Dementsprechend gibt es Liebesleidenschaft und Liebesgefühl, leidenschaftliche Furcht wie intellektuelle. Außerdem vermischen sich beim Menschen, dem vernünftigen Lebewesen, fast immer und in sehr verschiedenartigen Mengen oft Leidenschaften und Gefühle. **Durch den von der Gnade unterstützten Willen gelingt es uns, die heftigsten Leidenschaften in edle Gefühle zu verwandeln, indem wir jene diesen unterwerfen.**

Ihre Zahl

Gewöhnlich zählt man deren elf. Alle gehen aus der Liebe hervor.

1. **Liebe** ist eine Leidenschaft, die nach Vereinigung mit der Gefallen erregenden Person oder Sache strebt. Man will sie besitzen.
2. **Hass** ist eine Leidenschaft, die nach Entfernung vom dem missfallenden Ding strebt. Er entsteht aus der Liebe, d.h. wir hassen, was sich dem von uns geliebten Gegenstände entgegensetzt. Ich hasse die Krankheit nur, weil ich die Gesundheit liebe. Ich empfinde Hass gegen einen Menschen, weil er mich hindert, das von mir geliebte Gut zu besitzen.
3. **Verlangen** ist das Streben nach einem abwesenden Gut und entspringt der Liebe zu diesem Gut.
4. **Abneigung** (oder Flucht) ist Entfernung von dem sich nähernden Übel.
5. **Freude** ist Genuss eines gegenwärtigen Gutes.
6. **Traurigkeit** ist Betrübnis über ein gegenwärtiges Übel und entfernt sich davon.
7. **Kühnheit** (Verwegenheit oder Mut) bemüht sich um die Vereinigung mit dem geliebten Gegenstand, dessen Erwerbung schwierig ist.
8. **Furcht** treibt uns an, uns von einem schwer zu vermeidenden Übel zu entfernen.
9. **Hoffnung** strebt eifrig nach dem geliebten Gegenstand, dessen Erreichung möglich, wenn auch schwierig ist.
10. **Verzweiflung** entsteht in der Seele, scheint die Erreichung des angestrebten Gutes unmöglich.
11. **Zorn** stößt heftig zurück, was uns als Übel erscheint und erregt den Wunsch nach Rache.

Die ersten sechs Leidenschaften, deren Ursprung im Begehungsvermögen liegt, werden von den neuen Autoren gewöhnlich als Leidenschaften des Genusses bezeichnet. Die anderen fünf, die sich auf das iraszible Strebevermögen beziehen, als kämpfende Leidenschaften.